

JOACHIM SCHMIEDL

MODERNE SAKRALKUNST AUS MITTELALTERLICHEN BURGMAUERN DAS KÜNSTLEREHEPAAR FERNÁNDEZ-ORTÍZ

In einer Burg aus dem 11. Jahrhundert leben und arbeiten María Jesús und Juan Eduardo Fernández. Burg Engelsdorf bei Aldenhoven hat eine wechselvolle Geschichte. Eine Schenkung des Kölner Erzbischofs begründete die Macht der Ritter von Engelsdorf. Über die Jahrhunderte hinweg waren verschiedene Adelsfamilien mit der Burg verbunden. Im 18. Jahrhundert war darin unter anderem eine Paramentenwerkstatt untergebracht. Nach der Beschlagnahmung in napoleonischer Zeit kam die Burg in preußischen Besitz, danach in mehrere private Hände. 1989 erwarb das chilenische Künstlerehepaar Fernández die Burg.

40 Jahre in der Kunst

Juan Fernández studierte in den 1960er Jahren in Münster Theologie. Manche Lieder, unter ihnen die „Misa Hacia el Padre“, flossen aus seiner Gitarre. Doch seine künstlerische Spezialisierung geschah auf dem Gebiet der Bildenden Kunst. Die Bronzestatue P. Kentenichs auf Berg Sion in Schönstatt war sein Beitrag zum 100. Geburtstag des Gründers der Schönstatt-Bewegung im Jahr 1985. In diesen Jahren entwarf er auch die viel beachtete Ideenplanung für das Jugendzentrum Marienberg. Bis in den Vatikan begegnen Werke des Chilenen: An der Außenwand der Apsis des Petersdoms gestaltete er die Statue der hl. Teresita de los Andes.

Seine Frau María Jesús Ortíz lebt seit 1978 in Deutschland. Bereits während des Studiums an der Kunstakademie in Santiago de Chile und Maryland (USA) gewann sie mehrere Preise und konnte Ausstellungen realisieren. Neben Grafikarbeiten waren ihre bevorzugten Materialien Bronze, Stein und Marmor. Über ihre Arbeit sagt sie: „Mit meinem Ehemann Juan Fernández sind wir schon seit 30 Jahren in Deutschland. Wir haben uns mit Ateliers für Bildhauerei, Malerei und Graphik installiert. Im Bereich der Bildhauerei haben wir ein Atelier für Bronze mit eigener Gießerei. Wir gestalten die Originale, die später mit Sandguss oder Wachsausschmelzverfahren für den Guss vorbereiten werden. In unserer Gießerei werden die Arbeiten gegossen und das gegossene Werk anschließend sorgfältig ziseliert. Wir haben auch ein Atelier für Stein- und Holzbearbeitung.“

Internationale Projekte

Nicht nur in Deutschland waren die Projekte von María Jesús Ortíz gefragt. Sie sagt: „Durch nationale und internationale Wettbewerbe und Einladungen habe ich Werke im öffentlichen Raum und im sakralen Raum in verschiedenen Ländern rea-

lisieren können.“ In England, Holland und Portugal stehen ihre Werke. Anfang der 1990er Jahre wurde sie zur Gestaltung einer Kapelle im Vatikan eingeladen. Seitdem stehen immer wieder Kirchenräume auf ihrem Programm, wie die 1997-2000 gestaltete Gott-Vater-Kirche beim Schönstatt-Zentrum in Florencio Varela in Buenos Aires.

Auch in Deutschland, besonders im Rheinland, stammen mehrere Kirchenräume von der chilenischen Künstlerin. Die Kapelle im Krankenhaus zu Mettmann

62

zählt ebenso dazu wie Altarraumelemente in der St. Jakobus-Kirche in Hilden, die Kapelle des Malteser-Zentrums in Ehreshoven bei Köln, die Propsteikirche in Jülich, Sankt Martin in Düsseldorf-Bilk oder St. Pankratius in Ossum. Der Tabernakel in Jülich wurde von der Künstlerin mit dem Marienleben gestaltet.

Das Licht des Glaubens

Die sakrale Kunst öffnet der Künstlerin den Blick für das dahinter liegende Geheimnis. In ihren eigenen Worten: „Mich hat die Schönheit der Schöpfung immer tief interessiert: ihre immense Vielfalt und Rhythmus und vor allem das Geheimnis, das in ihr offenbart wird. Dieses Geheimnis ist die Liebe, womit sie geschaffen wurde, die ihr Leben, Sinn und Einheit gegeben hat. Auch in dieser Schöpfung mit Licht und Dunkelheit habe ich in Schönstatt eine Antwort für mein Suchen gefunden. Pater Kenterich öffnet den zeitgenössischen Künstlern eine Inspirationspalette: Das Licht des Glaubens zeigt den Weg zu einer Quelle von Impulsen, die der heutige Mensch braucht, damit er realisieren kann, was uns der Schöpfer mit großer Liebe schenkt. Im Heiligtum, die Gottesmutter schützt diesen Plan Gottes und führt uns Künstler, damit wir voller Ideen, richtig frei, Werke für eine neue Welt gestalten können.“

Diese Haltung gibt der Künstlerin den notwendigen Blick für das Heilige und den Heiligen. Der angelsächsische Missionar Suitbertus öffnete am Ende des 7. Jahrhunderts die Tür zum Christentum für die Menschen in der Umgebung des heutigen

Düsseldorf. Für seine Reliquien durfte Ortiz einen neuen Prozessionsschrein gestalten.

Über den in Form einer Arche gestalteten Schrein mit einem eingearbeiteten Stern als Wegweiser und einem Spalt in Form eines Lichtbandes als Zeichen der

64

Verbindung von Himmel und Erde sagt die Künstlerin: „Bei der Gestaltung war die Intention ausschlaggebend, ein Zeichen des Glaubens in zeitgenössischer Form zu schaffen. Hintergrund ist die Traditionsform. Heute muss das Christentum für uns und für die Zukunft lebendig sein. Wir haben heute die Verpflichtung zur Erneuerung.“

30 Kilogramm vergoldetes Silber um eine Innenkonstruktion aus 100 Jahre altem Eichenholz zeigen die Bedeutung der Materialien für die Künstlerin. „ Mit dem Atelierpersonal begleiten wir die Arbeiten vom Entwurf bis zur fertigen Realisierung und Installierung. Die Auswahl der Materialien begleiten wir ganz persönlich. Wir gehen zu den Steinbrüchen und suchen den passenden Steinblock aus, oder bei den Sägewerken suchen wir das entsprechende Holz.“

Erfahrung weitergeben

Für das Ehepaar Fernández-Ortíz ist es ein großes Anliegen, die eigenen Erfahrungen weiterzugeben. Mariá Jesús beschreibt diesen für beide Seiten bereichernden Vorgang: „Es war mir auch besonders wichtig, zu den Handwerkern im Atelier auch Kunststudenten aus diversen Ländern einzuladen, damit sie alle Etappen der Entstehung eines Kunstwerkes erleben und tätig begleiten. Das haben wir sehr oft getan und wollen mit Hilfen von Kunstakademien und Stipendien weiter ausbauen. Die Kunststudenten haben bei uns gewohnt, mit uns im Atelier gearbeitet und durch die praktische Realisierung wichtiger Werke ihre akademische Ausbildung ergänzen können. Durch den persönlichen Kontakt konnten sie – oft mit großem Interesse – unsere eigene Weltauffassung kennen lernen: die Welt des Glaubens ist ein großer Beitrag für sie und für uns. Es ist mir auch eine besondere Freude, dass unsere drei –schon erwachsenen – Kinder im Bereich der Kunst tätig sind, wodurch in der Familie eine besonders vitale Begegnung entsteht.“

So geht die künstlerische Arbeit weiter. Die aktuellen Projekte der Künstlerin sind die Gestaltung des Altarraums der Kirche St. Ursula in Santiago de Chile und des Internationalen Schönstatt-Zentrums in Belmonte bei Rom. Kunst kennt eben keine Grenzen.